

Welcome to the jungle, Baby!

FOTOS + TEXT — ALKE HABBE

ELTERN-Autorin Alke Habbe hat einen Teil ihrer Elternzeit in Costa Rica verbracht und ist mit Baby, Mann und Kleinkind fünf Wochen durchs Land gefahren. Über Tiere als Animatoure, Kokosnüsse unterm Weihnachtsbaum und eine große Überraschung am Ende



Schau mal, Mama, da steht ein Tier auf unserer Terrasse und isst die Krümel unterm Tisch“, sagt mein Sohn Vitus zu mir, als ich morgens gerade das Frühstück vorbereite. „Ein Hund?“, frage ich zurück.

„Nein, es hat eine lange Nase“, antwortet mein Dreijähriger. Neugierig schaue ich durchs Küchenfenster, und tatsächlich: Da steht ein Nasenbär neben dem Esstisch und frisst Reisklumpen vom Fußboden. Ach so, ein Nasenbär. Keine große Sache hier! Denn nach über einer Woche in Costa Rica sind wir tierischen Besuch inzwischen gewohnt. Gestern Morgen wurden wir von einem türkisfarbenen Iguana, einer Art Riesenechse, geweckt, die übers Blechdach unseres Airbnbs lief und dabei ordentlich Krach machte. Zwei Tage zuvor saß ein Tukan im Papayabaum vorm Haus. Affen sehen wir täglich, ebenso wie Kormorane, Papageien, Blattschneideameisen und Flusskrebse. Manchmal fühle ich mich ein bisschen wie in einem riesigen Outdoor-Zoo hier, und das ist verdammt cool. Und zwar für alle Familienmitglieder. Selbst unser zehn Monate altes Baby Quentin jagt schon Krebse am Strand. Kurz: Fürs tägliche Animationsprogramm ist gesorgt, und das war mitunter der Grund, weshalb mein Mann Georg und ich unsere gemeinsame Elternzeit im Dezember unbedingt in Costa Rica verbringen wollten.

Was noch für das kleine lateinamerikanische Land zwischen Panama und Nicaragua sprach? Eine gute Gesundheitsversorgung und moderne, touristische Infrastruktur, das höchste Sicherheitsniveau Mittelamerikas sowie kurze Distanzen im Land. Lauter Argumente, mit denen Costa Rica bei Eltern punkten kann. Traumstrände an der Karibik- und Pazifikküste, spektakuläre Wasserfälle und richtig tolle Unterkünfte gibt es auch, las ich bei der Recherche auf verschiedenen Blogs. Und, für uns ein wichtiger Punkt: Man könne an jeder Ecke Bananen kaufen (das Baby liebt Bananen und würde folglich nicht verhungern, ein Glück!). Na, dann los!

Unser erster Stopp ist die Hauptstadt San José. Maria und Juan, die Besitzer unseres Bed & Breakfasts, machen uns das Ankommen leicht, obwohl allen Familienmitgliedern der 14-stündige Flug und die acht Stunden Zeitverschiebung in den Knochen stecken. Das ältere Ehepaar tischt ein gigantisches Frühstück mit frisch gepresstem Saft, Toast, Obstsalat und Rührei auf, damit wir wieder zu Kräften kommen und ist zuckersüß mit unseren Jungs. Besonders Quentin aka „Gordito“ (zu deutsch „Dickerchen“) hat es ihnen angetan. Als sie hören, wie gern er Bananen mag, packen sie gleich ein großes Bündel in den Kofferraum unseres kleinen Allradfahrzeugs, mit dem wir die nächsten fünf Wochen das Land erkunden wollen. ►



1

1_ Facea autatur
molorro et vellaccus
eum aut quis Inullacc
atibus summit abor
por adipsun

2_ Sucia doluptaque
officte mpellitae
maximi, optio et ut.
Tem resticabo rovid
Inullacc us aborpor
sequate mquiatem
venihiliti

2

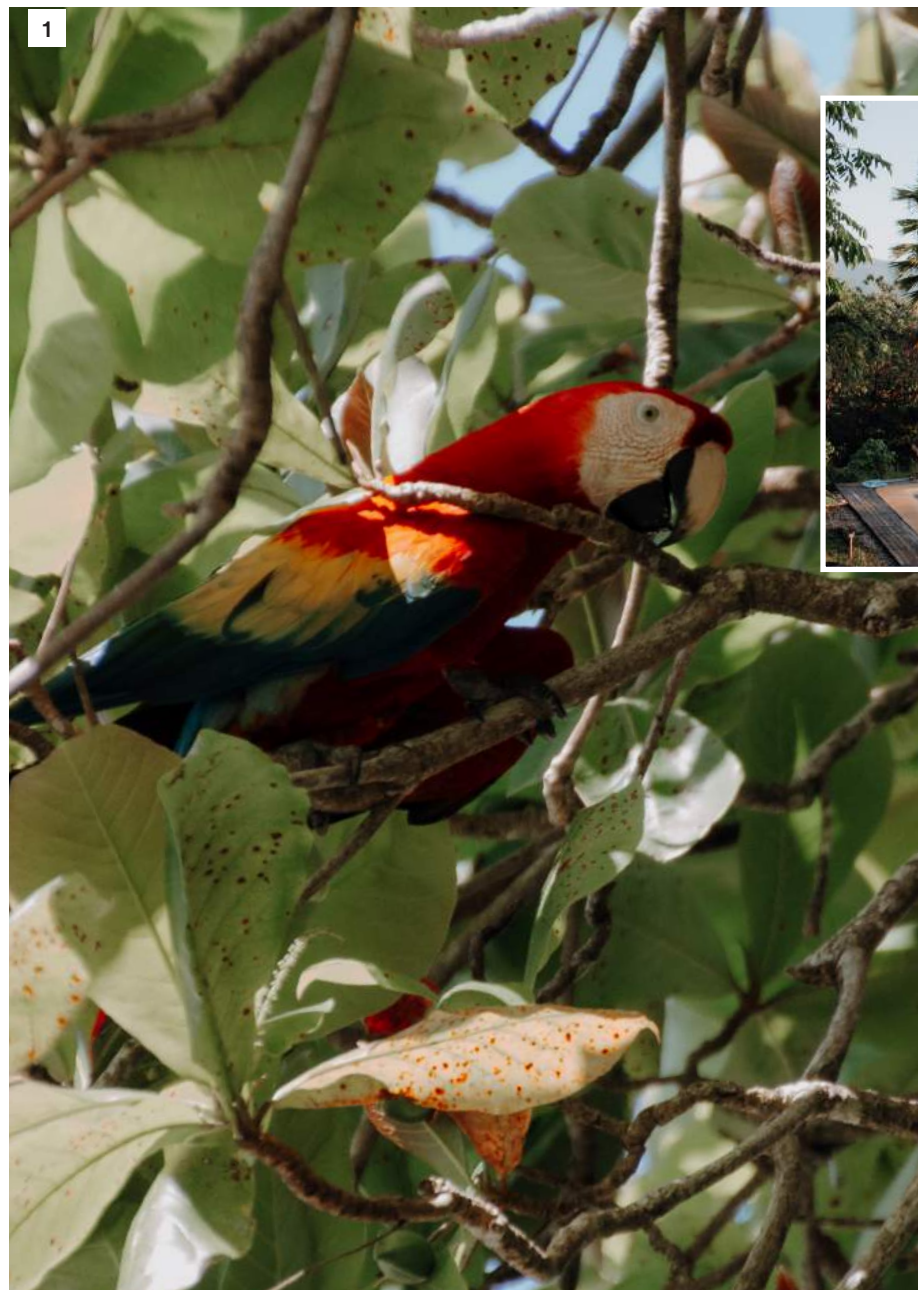
Viel Gepäck haben wir ansonsten nicht dabei. Zwei kleine Reisetaschen, unseren Maxi-Cosi und einen Handgepäckbuggy – das war's! Denn auch das ist ein Pluspunkt von Costa Rica: Man kann vor Ort fast alles kaufen. Windeln, Feuchttücher, Babybrei und Milchpulver gibt es in jedem Supermarkt. Nur wer wie wir noch ein Reise-Babybett und einen Kindersitz braucht, fährt am besten in eines der großen Shopping-Center in San José. Das Sortiment dort ist ähnlich wie in Deutschland, die Preise viel niedriger. Für unser Babybett, ein zugegebenermaßen scheußliches, neonblaues Plastikungetüm, zahlen wir unberechnet etwa 18 Euro, für den Kindersitz 50 Euro.

Costa Rica ist superteuer – dieses Gerücht hatten wir im Vorfeld der Reise oft gehört. Dabei stimmt das gar nicht, wenn man von den Eintritten in die Nationalparks mal absieht. Für einen Einkauf im Supermarkt zahlt man viel weniger als bei uns. Restaurants und Hotels mit westlichem Standard kosten so viel wie zu Hause, kleinere Ferienhäuser sind günstiger. Für uns als Familie sind Airbnbs ohnehin am praktischsten, weil wir gern Platz haben und oft selbst kochen. Tipp: Immer ein Haus mit Garten buchen, dann kann man schon morgens beim Frühstück Tiere von der Terrasse aus beobachten.

Das klappt auch in der „Casa Tata“ hervorragend, unserem ersten Ferienhaus in Guácimo in der Nähe der Karibikküste, das wir nach etwa drei Stunden Autofahrt erreichen. Unsere Drei-Zimmer-Casa, die umgerechnet nur 70 Euro pro Nacht kostet, war mal eine Fischfarm, jetzt ist sie ein Paradies mit Naturpool und einem riesigen Garten voller Papaya- und Mangobäume. Leider haben wir sie nur für eine Nacht gebucht. Nach einer kurzen Tour zum lokalen Wasserfall Catarata Las Golondrinas (Empfehlung!) geht es weiter zur Küste – wie immer fahren wir während Quentins Mittagsschlaf.

Punto Uva nennt sich der verschlafene Küstenabschnitt, wo wir die nächsten Tage verbringen und auch Weihnachten feiern wollen. Abgesehen von den schneeweißen Traumstränden und einer tollen Ara-Farm gibt es hier nicht viel zu tun. Wir bauen Sandburgen, spielen mit Vitus Fußball am Strand, planschen im warmen Wasser und haben das wohl entspannteste Weihnachtsfest aller Zeiten. Statt in Papier schlage ich die Geschenke aus Deutschland in Palmblätter ein, statt Punsch gibt es frische Kokosnüsse und statt einem Weihnachtsbaum einen mit bunten Blüten verzierten Palmwedel, den wir auf die Terrasse stellen. Es ist perfekt – wenn man mal von den Mosquitos absieht, die uns Abend für Abend umschwirren.

Leider bleiben die uns auch beim Zwischenstopp in Colorado erhalten. Doch sie sind nicht das Schlimmste. Wir bekommen in unserem Airbnb



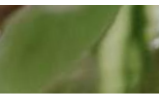
auch Besuch von einem Tier, von dem niemand Besuch bekommen will – außer unser Sohn Vitus vielleicht. „Oh, eine große Spinne“, ruft er, als er das Tier in der Ecke hinterm Fernseher entdeckt. Ähm... fast. Tatsächlich sitzt dort ein handtellergroßer Skorpion an der Wand, der größte meines Lebens. Georg fängt ihn schnell mit dem Kinderkescher ein. Auf den Schreck erst mal eine Runde ans Meer. Leider ist das hier voller Mangroven – und wie wir schnell feststellen auch voller Krokodile. Als eines von ihnen aus dem Wasser stößt, um nach einem Kormoran zu schnappen, habe ich erst mal genug vom Wildlife. „Was für ein Abenteuer!“, ruft Vitus begeistert. Okay, so kann man es natürlich auch sehen. Ich bin trotzdem froh, dass sich der Kontakt mit der

1_ Elgendam que sum faccum facea autatur molorro et vellaccus eum aut quis adipsum

2_ Ducia doluptaque officte mpelitae maximi, optio et ut labore pedidit ipsam, cus dolendit, im

3_ Alignatur, niscieniendi ditis maximin cimporepudi acername veratur as asi dolor apit laborro bernati

4_ Busanditatur aut es samltam ine diendam in vivehendie nulem qui in dinterdit.



2



4



5

5_ Facea autatur molorro et vellaccus eum aut quis adipsum
6_ Sucia doluptaque officte mpelitae maximi, optio et ut. Tem resticabo et vellaccus eum autq



6



3

heimischen Tierwelt in den nächsten Tagen auf Papageien und Affen beschränkt. Wir machen für ein paar Tage in Bijagua de Upala Halt. Der kleine Ort im Regenwald ist Ausgangspunkt für den berühmten Vulkan-Tenorio-Nationalpark, dessen Highlight der neon-türkisfarbene Fluss Rio Celeste ist. Den Park sollte man möglichst früh besuchen und Süßkram zur Bestechung einpacken. Die Tour zum Wasserfall ist recht steil und der Rückweg mit müden Kids eine kleine Herausforderung. Wer im Fluss baden will, fährt am besten zu den „Cabinas Piuri“. Dort kann man für 6 Dollar Eintritt mit etwas Glück ganz allein im Fluss schwimmen. Den Vulkan Tenorio selbst bekommen wir leider nicht zu Gesicht, Vitus mag nicht mehr wandern.

Darum fällt auch unser Besuch im Bergdorf Monteverde, das für seine mystischen Nebelwälder bekannt ist, eher kurz aus. Zu kalt, zu neblig, zu nass und dann auch noch den Berg hoch? Vitus hat keinen Bock. Auch wenn jeder Reiseführer diesen Ort als „mindblowing“ bezeichnet. Stattdessen schauen wir Orchideen im „Jardin de Orquideas“ an und den „Ficus La Raiz“, eine imposante Ficuswurzel-Brücke. Also weiter an die Pazifikküste, wo hoffentlich alle Familienmitglieder wieder auf ihre Kosten kommen.

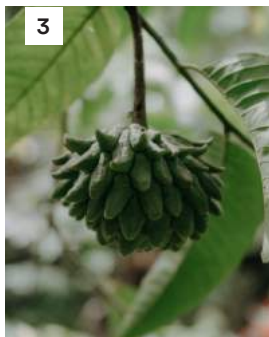
Wir starten im süßen Hippie-Dorf Montezuma. Die *must dos* hier? Französische Croissants in einem der Cafés essen und am rosafarbenen Strand Piedra Colorada chillen. Das geht auch mit Baby richtig gut, weil der Urwald hier wie vielerorts in Costa Rica bis an den Strand reicht und viel Schatten spendet. Außerdem gibt es einen tollen Fluss mit natürlichen Pools, der einfach perfekt für kleine Menschen ist. Wenn es nach Quentin gegangen wäre, hätten wir diesen Ort wohl nie mehr verlassen, doch wir wollen noch weiter zum berühmten Nationalpark Manuel Antonio, dem Küstenort Uvita mit seinem drei Kilometer langen, weißen Sandstrand und zur Halbinsel Osa im Südwesten des Landes, die als eine der wildesten Regionen Costa Ricas gilt. ➤



Unser Fazit zu Manuel Antonio? Unbedingt machen, selbst wenn sich das alle anderen Reisenden auch denken. Wir haben hier sogar zum ersten Mal ein Faultier gesehen. Jackpot! Auch Uvita ist ein netter Ort, dessen Charme mich ein bisschen an Monteverde erinnert. Unbedingt die leckeren, veganen Kuchen und Smoothies im „Indómitos Café“ probieren. Nicht besonders landestypisch, zugegeben, aber dafür geht es auf der Halbinsel „Osa“ umso ursprünglicher zu.

Das Beste zum Schluss – diese Phrase passt gut zu unserer Reise. Denn in Osa finden wir das, was mir bislang ein bisschen gefehlt hat: das echte Costa Rica. Wilde Natur ohne Hipster-Cafés, unbefestigte Straßen, die durch Flussläufe führen (hier braucht man das Allradfahrzeug wirklich!), Unterkünfte ohne Strom und Wände mitten im Dschungel und schneeweiße Puderzuckerstrände, die man mit niemandem teilen muss. Und natürlich Tiere, Tiere, Tiere. Aras, Tapire, Pumas, Meeresschildkröten, Brüllaffen ... Leider habe ich fast keine Beweisfotos. Warum? Weil plötzlich ein anderes Fotomotiv wichtiger war: unser Sohn Quentin. Denn der hat hier, mitten im Nirgendwo von Costa Rica, einfach mal beschlossen, mit dem Laufen anzufangen. Sorry, liebe Fauna, aber das toppt einfach alles. ●

1_ Facea autatur molorro et vellaccus eum aut quis adipsum
 2_ Sucia doluptaque officte mpelitae maximi, optio et ut. Tem resticabo rroid
 3_ Facea autatur molorro et vellaccus eum aut quis adipsum



INFOKASTEN COSTA RICA

An- und Rumreisen: Lufthansa bietet dreimal wöchentlich Direktflüge von Frankfurt nach San José an (ab 560 Euro). Mietwägen gibt's bei allen gängigen Anbietern ab ca. 13 Euro/Tag. Für entlegene Regionen empfiehlt sich ein Allradfahrzeug.

Übernachten: Praktisch für Individualreisende mit Kind(ern): Airbnbs mit eigenem Garten, so kann man viele Tiere aus nächster Nähe beobachten. Tipp: Bei Airbnb möglichst nur flexibel stornierbare Unterkünfte buchen. Highlight: „Casa Tata“ in Guácimo (über Airbnb, ab ca. 60 Euro/Nacht) mit 2 Schlafzimmern, Naturpool und XXL-Garten.

Beste Reisezeit: November–April. In diesen Monaten herrscht Trockenzeit mit Temperaturen zwischen 25 und 30 Grad. Achtung: In den Bergregionen kann es insbesondere nachts ziemlich frisch werden, warme Kleidung einpacken!

Wildlife: Bei Dschungel-Trecks sollte man sich vor Schlangen in Acht nehmen, es gibt 22 giftige Arten in Costa Rica. Knöchelhohe Schuhe und lange Hosen tragen! Skorpione sind vor allem nachts unterwegs. Lebensbedrohlich sind die heimischen Arten zwar nicht, aber giftig. Schuhe vorm Tragen immer ausklopfen! Krokodile leben in der Regel in Flüssen und Küstenlagunen, hier sollte man immer vorsichtig sein. Mücken gibt es in Costa Rica viele, Malariafälle sind allerdings sehr selten. Wer ein Reise-Moskitonetz dabei hat (gibt's auch für Babybetten), schläft ruhiger.